

ELSDORF • GRENGEL • LIBUR • LIND • URBACH • WAHN • WAHNHEIDE

SIEBENT7

GOTT + DIE WELT IN CHRISTUS KÖNIG



WAS BLEIBT, IST DER
GLAUBE 1 KOR 13,12
PFINGSTEN 2022

INHALT

03	EDITORIAL
04	WAS BLEIBT EIGENTLICH NOCH?
05	MEIN GRUSSWORT AN SIE, LIEBE MITCHRISTEN
06	WAS GLAUBST DU DENN?
07	ETWAS GENAUER HINGESEHEN
08	INTERVIEWS
10	DAS GLAUBE ICH!
11	ZWEI GEGENTEILIGE ENTSCHEIDUNGEN
14	MEINE ENTSCHEIDUNG FÜR JESUS
16	KLEINE ZEICHEN DES GLAUBENS – ALLTÄGLICH
18	PRIESTER FÜR DIE MENSCHEN BESTELLT
19	#JESUSISTHEWAY
20	ENKEL HEUTE – NICHT MEHR „LEICHT“-GLÄUBIG
22	WER HAT SPASS AN DER GESTALTUNG DER WAHNER „HÄNNESCHEN-KRIPPE“?
23	60 JAHRE PRIESTERWEIHE VON MONSIGNORE CLEMENS FELDHOFF
24	ABSCHIED NACH 20 JAHREN IN LIBUR
25	ÖKUMENISCHES FRIEDENSGEBET 2022
26	SPONTANE UKRAINE-HILFE IN CHRISTUS KÖNIG
28	EINBLICK IN DIE AKTUELLE SITUATION DER KIRCHE IN PORZ
30	SUSANNE BESUGLOW – GEMEINDEREFERENTIN IN PORZ
31	INNE-HALTESTELLE
32	DAS GEMEINSAME GLAUBENSBEKENNTNIS DER CHRISTEN
33	DER FISCH, GEHEIMZEICHEN DER ERSTEN CHRISTEN
34	WICHTIGES
36	SAKRAMENTE
38	KONTAKTE
39	SEELSORGE
40	3. PLATZ IM WETTBEWERB „PFARRBRIEF DES JAHRES 2021“

IMPRESSUM

AUSGABE PFINGSTEN 2022

HERAUSGEBER: PGR der Kath. Kirchengemeinde Christus König Porz · Frankfurter Straße 524 · 51145 Köln
Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage: www.christus-koenig-porz.de

E-MAIL: pfarrbrief.christus.koenig@gmail.com

REDAKTION: Pfarrer Johannes Mahlberg (verantwortlich) · Maria Bartusek · Angelika Belgrath · Mechthild Bulich-Röhl · Agnes Dannemann · Waltraud Hoffmann · Bernd Olschewski

AUFLAGE: 9000 Exemplare · auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt · DRUCK: Bulich Druck · Bunsenstraße 5 · 51145 Köln

GESTALTUNG: GraphiKa · Atelier für Visuelle Kommunikation · Marsstraße 56 · 46509 Xanten · graphika@t-online.de

FRONT COVER: Ran Berkovich on Unsplash · BACK COVER: Privat

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Manuskripte sinnwährend zu kürzen und zu redigieren.
Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Die Redaktion bedankt sich herzlich bei den Austrägern dieses Pfarrbriefs.



Pfarrbrief des
Jahres 2021

3. Platz

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ich werde nicht austreten aus der katholischen Kirche! Es ist schmerzlich, zu hören oder zu lesen, wie immer mehr Menschen aus der Kirche austreten. Aber treten sie auch aus dem Glauben aus? Unser Titelthema beschäftigt sich damit. Ja, was in Bezug auf Missbrauch geschehen ist, erschüttert und muss aufgearbeitet und strafrechtlich verfolgt werden. Unbedingt!

Wir wollen die schlimmen Tatsachen aber nicht zum Anlass nehmen, aus der Kirche auszutreten. Im Gegenteil! Wir möchten Zeichen setzen, dass unsere Glaubensgemeinschaft so viel Positives zu bieten hat. Welche Konsequenzen hätte es, wenn christliche Einstellungen und Lebenshaltung aus unserer Gesellschaft verschwinden würden? Auch in unserer Gemeinde finden sich so viele positive Zeichen! In dieser Zeit der Pandemie und des Krieges in der Ukraine sind bei uns in Christus-König verschiedene Hilfsaktionen entstanden! Wir berichteten schon vorher davon und Sie werden auch in dieser Ausgabe u. a. in der Rubrik „Kirche konkret“ als Liveticker darüber lesen!

Was (mir) aber trotz aller Erschütterung bleibt, auch wenn ich über Kriegsverbrechen, über veraltete Strukturen unserer Kirche und Ignoranz gegenüber Frauen wütend bin, ist der Glaube. Dieser Glaube an einen gütigen Gott und seine Liebe und Zugewandtheit vereint uns Christen, und nicht nur die Katholischen!

Wir dürfen mit großer Freude verkünden, dass unser Pfarrbrief unter 30 Einsendungen beim Wettbewerb „Pfarrbrief des Jahres 2021“ im Erzbistum Köln als drittbester prämiert wurde. Insbesondere wurde auch die „gelebte Crossmedialität“ mit der Homepage gewürdigt, die den diesjährigen Zukunftspreis erhalten hat. Sie halten gerade bereits das zehnte Heft von „SIEBEN; GOTT UND DIE WELT IN CHRISTUS-KÖNIG“ in der Hand! Zur Erinnerung: Christus König beherbergt 7 christliche Kirchen; wir kennen 7 Sakramente, zählen 7 Wochentage und allgemein gilt die 7 als besondere Zahl. Momentan sind wir gerade sieben Redaktionsmitglieder, aber an dieser Zahl möchten wir gerne etwas ändern! Wenn jemand von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser Interesse hat mitzuarbeiten, Spaß hat am Verfassen von Texten aller Art und an Recherche, dann melde sie/er sich herzlich gerne bei uns!

Wir Sieben aus der Redaktion wünschen Ihnen Nachdenklichkeit und Freude mit und an der Lektüre dieser Ausgabe und ein gesegnetes Pfingstfest.

Mechthild Bulich-Röhl

Mechthild Bulich-Röhl
für die Pfarrbriefredaktion



WAS BLEIBT EIGENTLICH NOCH?

In diesen Tagen, Wochen und Monaten kommt vielleicht auch bei Ihnen diese Frage auf. Was ist eigentlich noch da und rechtfertigt mein Bleiben in dieser Kirche?

Ja, die Austrittswelle ist groß und die katholische Kirche steht berechtigt in der Kritik. Und ja, es wird sich zeigen, ob die Menschen im System – egal ob als Verantwortlicher und Entscheidungsträger oder Engagierter an der Basis – den Willen und die Kraft haben, es zu verändern. Aber: Was bleibt, ist der Glaube. Nein – Was bleibt, ist MEIN Glaube. Ohne ihn geht gar nichts ...

Vielleicht schauen Sie mal einen Moment lang auf Ihren persönlichen Glaubensweg: Wie hat alles angefangen? Von welchen Menschen waren Sie beeindruckt und von welchen Menschen wurden Sie geprägt? Welche Begegnungen und Erlebnisse waren wichtig? Welche Highlights und welche Krisen waren da? Und wo stehen Sie jetzt mit Ihrem Glauben? Mein Glaube ist in einer kleinen Dorfgemeinde gewachsen – also schön volksskirchlich. Allerdings waren da schon immer die großen Wolken von Veränderungen in Kirche. Ob in der Schulzeit oder während des Studiums, als „Zukunft heute“ ein Thema war, oder in der Berufseinführung: Ich kenne Kirche eigentlich nicht ohne diese Notwendigkeit von Veränderung, die ständig in der Luft lag. Ist das schlimm? Eigentlich nicht. Vielleicht muss es sogar so sein? Wenn wir in die Bibel schauen, lesen wir über ein Vorbild nach dem anderen, das mit den drohenden Veränderungen in Gesellschaft oder im persönlichen Leben umgehen und existentielle Krisen bewältigen muss. Mose, Abraham, die Propheten oder die Apostel. All die vorbildhaften Frauen wie z. B. Debora, Rut, Judit, Maria, Elisabeth, Hannah und die vielen namenlosen Frauen im Neuen Testament nicht zu vergessen. Ohne ihren Glauben, ihr Vertrauen auf einen Gott, der mit geht, wäre wohl nichts daraus geworden. Von daher können auch wir in 2022 sagen: Egal, was kommt – Was bleibt, ist der Glaube. Kein Glaubensschatz im Sinne von Dogmen und Formeln, sondern der Glaube der Menschen, die jetzt und

hier in unserer Zeit leben und die ihren Glauben leben. Die ihn nicht liegen lassen oder sogar abschreiben, sondern ihn mitnehmen in und durch die Krisen des eigenen Lebens und die Krisen der Kirche.

Klar, ein Paulus hat nicht von Change-Management gesprochen, aber für Veränderungen, für Verwandlung, da muss ich die Bereitschaft mitbringen, mich verwandeln lassen. Der Theologe Lothar Zenetti hat zum Thema Wandlung in der Kirche ein bekanntes Gedicht geschrieben mit dem Titel „Inkonsequent“: „Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche. Sie werden antworten: Die Messe. Frag hundert Katholiken, was das wichtigste ist in der Messe. Sie werden antworten: Die Wandlung. Sag hundert Katholiken, dass das wichtigste in der Kirche die Wandlung ist. Sie werden empört sein: „Nein, alles soll bleiben, wie es ist!“

Ja klar, wir können darüber schmunzeln, aber das Lachen vergeht vielleicht, wenn deutlich wird, dass auch ich damit gemeint bin – auch ich muss mich verwandeln lassen von dieser Begegnung mit Christus – egal ob im Empfang der Eucharistie, im Hören des Wortes, im Tun der Nächstenliebe, im Leben der Gemeinschaft und in den vielen anderen Zeichen seiner Gegenwart. Ja – und da hört mein Glaube dann vielleicht doch auf und meine Zweifel kommen auf: Kann ich das? Schaff ich das? Will ich das? Und wenn bei mir Zweifel aufkommen – dann bleibt SEIN Glaube an mich und an jeden von uns und die Gewissheit, dass ER bei uns BLEIBT.

Ihre Franziska Wallot,
Pastoralreferentin



Foto: Privat

Fotos: Privat • Chris Montgomery | Sandra Gabriel on Unsplash

MEIN GRUSSWORT AN SIE, LIEBE MITCHRISTEN

Da geht nix mehr ..., da ist man hilflos ..., da ist nichts mehr zu machen ..., das schafft keiner ..., das gibt's doch nicht ..., das kann ich mir nicht vorstellen ..., Ende-Aus-Mickymaus ..., was vorbei ist, ist vorbei ..., da kommt man ans Ende ..., das ist hoffnungslos ..., keine Chance mehr ..., das ist perspektivlos ..., das Ende ist in Sicht ..., unvorstellbar ..., wat fott is, es fott ..., das kann ich nicht ..., da ist jede Hilfe vergebens ..., ein Einsatz lohnt nicht mehr ..., da gibt's keine Lösung ... – fällt Ihnen noch mehr ein, was dazu passen würde? Ob Sie an ihre persönlichen Grenzen kommen, am Sterbebett stehen, ob Ihnen die Vorstellung fehlt oder ob die Erfahrung Sie prägt: es gibt diese Momente im Leben und meistens sind sie schwer zu ertragen.

Mit diesem Heft, das Freiwillige regelmäßig innerhalb der katholischen Gemeinde an alle Christen verteilen, wird uns etwas „Anderes“ angeboten: nicht nur eine Zeitung, kein Roman oder alte Geschichten, sondern ein Print-Medium, dass bewusst vom Geist Gottes und von unserem Glauben geprägt ist. Dieser ist es, von dem die Meisten so oder so ähnlich sagen: „Ich kann zwar nicht mitgehen, mit dem, was die Kirche macht, aber mein Glaube an Gott bleibt davon unberührt!“ Dieser Glaube ist der wichtig für mein Leben? Darauf erhalten Sie auf den folgenden Seiten einige

Antworten. Als Pastor Ihrer Gemeinde freue ich mich, dass es engagierte Aktive gibt, mit deren Hilfe es gelingt, Sie zuhause am Gemeindeleben und Gemeindeglauben teilhaben zu lassen. Gerne lade ich Sie auch zu unseren Gottesdiensten ein, in denen wir auf unterschiedliche Weise zeitgemäß unseren Glauben teilen. Die Kirche an sich ist nicht entscheidend, aber eine Gemeinschaft im Glauben braucht es schon, wenn das, was uns wichtig ist, nicht verdunsten soll.

So möchte ich im Gegensatz zum Anfang meines Grußwortes enden mit: Nichts ist unmöglich! Das schaffen wir! Was nicht passt, wird passend gemacht! Aufgeben gibt's nicht! Die Hoffnung geben wir nicht auf!

Pfingsten lässt uns aufleben, das wünsche ich Ihnen in für viele Menschen schweren Zeiten.

Ihr Pastor Berthold Wolff



WAS GLAUBST DU DENN?



Semantisch gesehen bietet die deutsche Sprache ein Füllhorn an Möglichkeiten, um verschiedenste Inhalte zu transportieren. Oft reicht schon eine andere Betonung aus, damit das Gesagte eine

neue Bedeutung bekommt. Die Frage „Was glaubst Du denn?“ könnte neben dem persönlichen Glaubensbekenntnis als Antwort und auch als Bestätigung gedacht sein. Hier einige Antwort-Beispiele: ... Aber selbstverständlich! ... Auf jeden Fall! ... Das ist doch gar keine Frage! ... Logisch! ... Ja freilich! ... Sischer dat! (kölsch) ... Klaro! ... Ja was glaubst Du denn?

Der Begriff „Glaube“ fußt u. a. auf den Werten Bekenntnis, Zuversicht, Überzeugung und auch Vertrauen. Dass der Glaube wie hier dargestellt in die alltägliche Sprache als Bekräftigung eingeflossen ist, zeigt, wie er mit starken Wurzeln in unserer Sprache verankert ist. Was glaubst Du denn?

■ Bernd Olschewski



Fotos: Privat • Michael C on Unsplash

ETWAS GENAUER HINGESEHEN

Begriffsklärung zum Wort „Glaube“



Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm (Bd. 4, 09/1991) untersucht ab Seite 7778 bis zur Seite 7847, also ganze 69 Seiten lang, die Herkunft, Entwicklung und den Gebrauch der Worte „Glaube“ und „Glauben“. Gotisch hieß es einmal: ‚galoubin‘, altniederdeutsch: ‚giloubi‘, mittelhochdeutsch: ‚geloube‘ bzw. ‚gloube‘ und in niederländisch schließlich: ‚gelove (glove), gelübe‘. Erst 1777 hat der deutsche Sprachforscher Nast das ‚au‘ als einzig richtigen Stammlaut bestimmt.

In christlicher Zeit wurde das Wort ‚Glaube‘ das dem lateinischen ‚fides‘ entsprechende Bedeutungslehnwort für ‚Vertrauen‘, ‚Fürwahrhalten‘, also: ‚auf Gott gerichtetes Vertrauen‘ und ‚fürwahrhalten von Gottes Wort und zuversichtliche Gewissheit, dass die Lehre Christi und der Kirche die wahre göttliche Offenbarung enthält‘. In der Gegenüberstellung von ‚Glaube‘ und ‚Vernunft‘ beinhaltet ersteres: den Bereich der übernatürlichen Offenbarung und letzteres: die Sphäre des natürlichen Erkennens (Vernunftsglaube). Martin Luthers Meinung (15./16. Jh.) dazu war: „Vernunft ist des Glaubens größtes Hindernis.“ Maimonides (jüdischer Philosoph und Gelehrter, 12. Jh.) sagte: „Glaube ersetzt nicht die Vernunft.“ J. Ch. Gottsched (18. Jh.) formulierte: „Wie sich sträubende Vernunft unter das Joch des Glaubens schmiegt ...“ Zum Wortduo ‚Glaube‘ und ‚Wissen‘ äußert sich das Grimmsche Wörterbuch folgendermaßen: „Glaube zielt auch hier zunächst auf das dem natürlichen Erkennen nicht zugängliche Gebiet der

religiösen Offenbarung, dessen Gegenstände nur von der subjektiven Überzeugung ohne die für das Wissen erforderliche objektive Erfahrungsgrundlage ergriffen werden können.“

Als drittes Gegensatzpaar bleibt noch ‚Glaube‘ und ‚Aberglaube/Unglaube‘ zu nennen. Dazu sagt Grimm: „Glaube ist im Gegensatz zu Unglaube oder Aberglaube meist speziell die vom Christentum inhaltlich bestimmte Religiosität.“

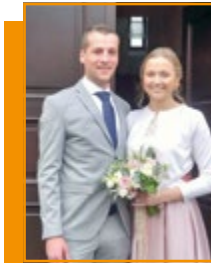
Soweit meine sehr individuelle und reduzierte Recherche, fast ausschließlich mit dem Grimmschen Wörterbuch. Es wird sehr deutlich, wie bedingungslos ‚glauben können‘ von einer vertrauensvollen Hinwendung des Einzelnen abhängt. Die Beweisbarkeit durch Wissenserkenntnisse ist nüchtern und realistisch, es sei denn, man ignoriert den Beweis! Glauben wollen und Glauben können berührt einen über das Wissen hinausgehenden (oft göttlichen) Vertrauensbereich, der mit: „Ich weiß es genau!“ nur subjektiv sicher sein kann. Insofern kann auch kaum darüber gestritten werden, ob ich etwas weiß oder etwas glaube. Das Eine hat mit dem Anderen nur sehr bedingt, eigentlich gar nichts, zu tun.

■ Angelika Belgrath

'glaʊbə

Die Redaktion fragte dieses Mal:

GLAUBEN SIE AN ETWAS ?

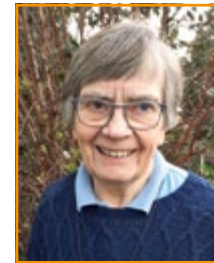


„Hätten wir vor einigen Jahren nicht an uns beide geglaubt und an das, was uns verbindet, wären wir heute nicht glücklich verheiratet und könnten uns Mann und Frau nennen.“

■ *Magdalena Gawenda*

„Für mich ist der Glaube ein großes Geschenk. Ja, ich darf glauben, dass ich geliebt bin und aus dieser Gewissheit leben. Die Liebe Gottes zu uns Menschen ist für mich greifbar geworden in Jesus von Nazareth; nicht groß und mächtig, sondern demütig und klein, als hilfloses Kind tritt er in unsere Welt ein und stirbt einen schmachvollen Tod. Aber seine Gegenwart mitten unter uns als der Auferstandene ist, was mein Leben erfüllt. Er will mir ein Bruder sein, mein Herr und mein Gott.“

■ *Kleine Schwester Sigrid von Jesus*



„Wir glauben an ... Gemeinschaft! Gemeinschaften tragen zu einem positiven Lebensgefühl bei und sorgen dafür, dass Herausforderungen zusammen angegangen werden. So können wir uns nicht nur als Gesellschaft, sondern auch als Einzelner weiterentwickeln.“

■ *St. Hubertus Schützenbruderschaft Porz-Urbach e. V.*



„Ich glaube an den dreifaltigen Gott – den Vater, Sohn und den heiligen Geist. Ich bin in eine gläubige Familie hinein geboren worden. Also, Gott hat mich zu seinem Volk auserwählt. Der Vater schuf die Welt, der Sohn machte uns dem Vater bekannt, der Geist bewahrt uns mit seinen Gaben. Jesus bleibt, wie versprochen, immer bei uns bis ans Ende der Welt und er gibt uns seinen Frieden. Wir sind rundum versorgt mit allem Segen. Das ist mein Glaube.“

■ *Lilly Chakkiath*



„Der klassische Gott als alleiniger Schöpfer von Himmel, Erde und allen Lebewesen ist nichts für mich. Auf der anderen Seite können die Naturwissenschaften in keiner Weise die Frage beantworten, warum etwas ist und nicht vielmehr nichts. Ich glaube an die Wissenschaft und an den Glauben. Die Wissenschaft gibt uns ein objektives Bild auf die Welt. Der (christliche) Glaube kann wichtige Werte vermitteln, er gibt Menschen Kraft und Sinn. Bildlich stelle ich mir den Glauben wie ein Netz vor, das uns hilft, die Beziehungen von Mensch zu Mensch, zur Natur und zur Wissenschaft zu knüpfen und dauerhaft zusammenzuhalten.“

■ *Peter Nolte*

„Ich glaube an einen mächtigen Gott, der die Welt sehr klug und wunderschön gemacht hat und der gleichzeitig in einem armen Stall zur Welt kommt und für alle Menschen begreifbar wird. Die Vereinigung der Gegensätze in Gott selbst (Gott/Mensch – herrschend/dienend – einer/drei – barmherzig/gerecht ...) fasziniert mich – gerade in unserer Zeit, wo es so viel Spaltung unter den Menschen gibt. Der Blick auf Gott könnte dabei Versöhnung stiften.“

■ *Sabine Balle*



„In der aktuellen Situation in der Welt fällt mir das Glauben manchmal schwer. Vor allem, wenn in den Nachrichten täglich von Leid überall auf der Welt berichtet wird, das verhindert werden kann. Für mich ist der Glaube an einen respektvollen Umgang miteinander im näheren und im entfernten Umfeld deshalb umso wichtiger. Ich glaube, dass wir mit Respekt und Nächstenliebe unsere Welt im Alltag ein bisschen besser machen können und damit Gott in unserer Mitte einen Platz geben.“

■ *Jessika Limbach*



DAS GLAUBE ICH!

Die müssen in der „Luft“, unbewusst im Trend liegen ... Themen, die uns gerade beschäftigen, ergänzen sich, erweitern sich durch einen „zugefallenen“ Zeitungsartikel, ein zufällig aktuell gelesenes Buch. Da betitelt sich unser neuer Pfarrbrief mit: „Was bleibt, ist der Glaube“ und prompt wurden sie mir „augenfällig“, die Beschreibungen, Berichte, Erfahrungen über Glaube, glauben, Glaubende und Ungläubige! Ich habe sie nicht gesucht, sondern sie haben mich gefunden! Beispielhaft: Die Pfarrerstochter Noemi Harnickell beschreibt in der „chrismon“ (Ausgabe 02, 2022), meiner Tageszeitung beigelegt, wie in ihren Gesprächen sofort „etwas zwischen sie tritt“, sobald die Sprache auf ihr Elternhaus kommt. Schließlich sind Vater und Mutter evangelische Pfarrer! Sie sagt: „Alle erwarten von mir, dass ich weltoffen und tolerant bin. Aber wehe, ich sage das Wort mit G“. Was meint sie? G wie Glaube? G wie Gott?

Da feiern wir alle Weihnachten, Ostern, freuen uns über freie Pfingsttage, nutzen die arbeitsfreien Donnerstage von Fronleichnam und Christi-Himmelfahrt selbstredend für ein verlängertes Wochenende und, und, und. Aber G, der Glaube an Gott, wird einfach weggelassen. Umgekehrte Formel: Wirkung ja, Ursache unwichtig!!! Es ist ja so selbstverständlich, dass engagierte Christen*innen ehrenamtlich, mindestlohnfrei in der Bahnhofsmission, der Obdachlosenhilfe, der Caritas, dem Krankenbesuchsdienst u.v.a.m. schuften, dass sie die Kirchen aufschließen und herrichten, damit eine tolle Hochzeit gefeiert werden kann, dass sie mit dem Trage-Kreuz am Grab stehen, um eine würdige Beerdigung erlebbar zu machen ... Zum Kuckuck, dahinter steht doch immer G! Der Glaube an Gott! Ja, und seine allzu-menschliche, manchmal schändlich-menschliche „Institution Kirche“. Aber die können wir doch ändern, sogar radikal angehen, auf einen zeitgemäßen, transparenteren, besser verstehbaren Stand bringen!!! Das wäre, bitte schön, unser ureigenes „Menschending“! Wirklich von Bedeutung ist einzig der Glaube an

Gottes Güte, an sein menschenfreundliches Gesicht, seine fleißigen Menschenhände, Menschenfüße und Menschenherzen! Wodurch ließe sich denn der Gottesgedanke ersetzen? Ein Gedankenbegriff, über dessen Interpretation und Definition ständig neu nachgedacht werden muss! Unser Leben wäre so viel ärmer, schaler, hohler, leerer ohne das Wissen um unsere Begrenztheit! Die Artikel-Schreiberin in „chrismon“ meint: „Gott ist nur ein Wort, das wir selber mit Bedeutung füllen müssen.“ Ich wiederhole: Ein Wort, das wir selber, jeder selber, mit Bedeutung füllen müssen ... Fliehen wir nicht mehr aus den Gesprächen, sobald jemand vom Glauben an Gott redet! Es lohnt sich allemal, diskussionsbereit zu bleiben, auch hier, im christlichen Abendland! Wir kommen nicht allzu weit, wenn der Mensch „wie Gott“ sein will, wenn er die Komplexität der Schöpfung allein in seiner Menschenhand halten will! Unser Denken und Handeln muss in einem tieferen Grund verankert sein! Davon bin ich ganz fest überzeugt! Das glaube ich!

■ Angelika Belgrath



Foto: Kazuo Ota on Unsplash

Foto: Privat

ZWEI GEGENTEILIGE ENTSCHEIDUNGEN: KIRCHEN... ...AUSTRITT



Dr. Michael Kosche, 58, lebt heute mit seiner Familie in Köln-Klettenberg. Er ist im August 2021 aus der Kirche ausgetreten.

Wie haben Sie Ihren Kirchenaustritt empfunden?



„Als einen kalten Rechtsakt. Die zuständige Stelle befindet sich im Oberlandesgericht am Reichensperger Platz. Hohe lange Gänge, geschlossene Türen, niemand zu sehen, absolute Stille. An einer Wand sind Hinweise befestigt. Es wirkt provisorisch, so als gebe es den Austritt noch nicht so lange. Man muss wegen der Gebühren in Raum X, dann mit dem Zahlungsbeleg in Raum Y. Der Ausweis wird unter die Plexiglasabtrennung geschoben. Die Sachbearbeiterin schaut auf den Bildschirm, ergänzt etwas und druckt ein Formular aus. Nach der Unterschrift erfährt man, dass es zwei Wochen dauert mit der Benachrichtigung der „anderen Stellen“. Das Bestätigungsschreiben soll gut verwahrt werden.“

Sie haben, soweit bekannt, ein ausgesprochen intaktes Verhältnis zur katholischen Kirche gehabt?

„Meine Jugend war geprägt vom Gemeindeleben in St. Adelheid. Der neue Stadtteil Neubrück war so etwas wie ein Modellprojekt für soziale Durchmischung mit kinderreichen Familien. Alles fing an bei Null, die verschiedenen gesellschaftlichen Kreise konnten sich einbringen. Im bürgerlichen Umfeld war man begeistert, Kirche aufbauen und mitgestalten zu dürfen. Unsere Eltern machten es vor, wir Kinder wuchsen hinein. So wurde ich Messdiener, Pfadfinder, Gruppenleiter, Redakteur und Sozialarbeiter – also die typischen Rollen in einer Gemeinde. Viele Freundschaften sind entstanden – eine davon zu meiner späteren Ehefrau. Aber zurück zu Ihrer Frage: Ja, ich hatte ein gutes Verhältnis zur katholischen Kirche.“

Warum betonen Sie Ihre Jugendzeit?
Das ist über 30 Jahre her ...

„Nach meiner ersten beruflichen Station in Berlin, wo Kirche keine Rolle spielte, landete unsere junge Familie wieder in Köln. Meine Frau und ich wollten uns in der Gemeinde des Stadtviertels einbringen, doch wir fühlten uns bald fremd. Von der Mitmach-Kirche, die wir immer als normal empfunden hatten, war dort nichts zu spüren. Ich habe mich daher in anderer Weise sozial engagiert und den Kirchenkontakt gesucht, wo und wann es mir passte.“

Wann haben Sie begonnen, sich mit einem Kirchenaustritt zu beschäftigen?

„Auf Distanz gegangen war ich schon länger, schien mich aber mit meiner Passivität abgefunden zu haben. Dann wurde ich im Herbst 2020 aufmerksam auf die Situation bei der Katholischen Hochschulgemeinde Köln. Sie stand in engem Kontakt mit dem Sportverein, für den ich mich seit Jahren engagiere. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschulgemeinde hatten schriftlich erklärt, dass die Lebenswirklichkeit junger Christen kaum noch etwas mit der kirchlichen Lehre zu tun hat. Ein Thema, das parallel im „Synodalen Weg“ unter Beteiligung der deutschen Bischöfe behandelt wurde. Nun verlangte das Erzbistum, dass das Positionspapier aus dem Verkehr gezogen wird. Arbeitsrechtliche Schritte wurden angedroht, die Internetseite der Hochschulgemeinde abgeschaltet. Ich war verstört über dieses Vorgehen. Die Bistumsleitung war offenbar nicht einmal in der Lage, eine Kontroverse mit einer Gruppe junger engagierter Katholiken über irgendein Dialogformat aufzulösen. Für mich stellte sich die Sinnfrage, eine „Kirche-von-oben“ gab mir einfach nichts.“

Und was hat Ihre Entscheidung dann endgültig gemacht?

„Der Umgang mit dem Kölner Missbrauchsgutachten. Es war unerträglich, wie Kardinal Woelki und seine Vertrauten ihre persönliche Verantwortung durch politisches Taktieren und rechtliche Winkelzüge ins Leere laufenlassen und wegmoderieren wollten. Ich habe größten Respekt vor denjenigen, die sich seit langem organisieren, intelligenten Widerstand leisten und die Kirche von innen reformieren wollen. Doch zu einem solchen Einsatz war ich nicht mehr bereit. Daher blieb in der Konsequenz nur der Austritt.“

Hat sich niemand um Ihre Enttäuschung gekümmert oder versucht, Ihnen den Schritt auszureden, Sie zu halten?

„Ehrlich gesagt, habe ich für meine Entscheidung keinen Rat gesucht. Meine Frau kann damit leben, auch wenn sie für sich andere Konsequenzen zieht. Einige Zeit vor dem Austritt tauschte ich mich mit einem befreundeten Geistlichen aus. Er war früher so etwas wie ein Menschenfänger gewesen, hatte die Gemeindemitglieder mobilisiert und inspiriert. Nun machte er einen resignierten Eindruck, erzählte von wenigen Nischen, in denen ihm nicht hineingeredet wird. Auch das hat für meinen Entschluss eine Rolle gespielt.“

Jeder Getaufte gehört unauslöschlich zur christlichen Gemeinschaft. Mit der Taufe hat man „Christus angezogen, wie ein Kleid“, wurde gesalbt mit dem königlichen Chrisam. Von wem oder was haben Sie sich also „abgemeldet“?

„Die Abmeldung in einer staatlichen Amtsstube gibt es meines Wissens nur in Deutschland. Für mich persönlich ist ein Austritt auf dieser formalen Ebene ein Stoppsignal an die Kirche als Institution – nicht weniger, aber auch nicht mehr. Die persönlichen Erfahrungen in der kirchlichen Gemeinschaft werden bleiben und das Denken und Handeln auch zukünftig beeinflussen. Auch will ich nicht ausschließen, bei Gelegenheit wieder irgendwo mitzumachen. Anders gesagt: Ich fühle mich weiterhin zugehörig und beschäftige mich mit dem Glauben, auch wenn ich so etwas wie eine Klubkarte nicht mehr besitze.“

Können Sie unserem Titelthema noch zustimmen?

„Ich weiß nicht genau, worauf Sie hinauswollen. Wenn die Kirche in der Zukunft noch gesellschaftlich relevant sein möchte, muss sie sich um die Gläubigen bemühen, deren Anliegen zur Verfasstheit der Kirche und des Priesteramts endlich ernstnehmen. Andernfalls wird sie Schritt für Schritt zu einer gesellschaftlichen Randerscheinung. Dann werden sich vielleicht andere Philosophien durchsetzen.“

■ Das Interview führte Angelika Belgrath



Philipp Häffner, 31, lebt in Köln. Er ist 2021 in die katholische Kirche wieder eingetreten.



Wie wurde der Glaube in Ihrer Familie gelebt?

„Obschon in meiner Familie der Glaube nicht aktiv praktiziert wurde, war unser Alltag von christlichen Bräuchen, Ritualen und Werten geprägt. Es war auch selbstverständlich, dass ich die Taufe, Kommunion und Firmung erhalten habe.“

Wie ist es zu dem Austritt gekommen?

„Meine Entfremdung von der Kirche begann im jugendlichen Alter. Mit den Herausforderungen, die mit dieser Zeit verbunden sind, fühlte ich mich in der Kirche nicht gut aufgehoben. Vielmehr hatte ich für kurze Zeit den Eindruck und die Befürchtung, dass der Glaube mich gar dabei hindern könnte, meinen Platz in der Gesellschaft zu finden, so als ob er sich wie ein Hindernis zwischen mich und meine Mitmenschen setzen könnte. Auch unter dem Eindruck der öffentlich gewordenen Verfehlungen erschien mir zu diesem Zeitpunkt der Austritt als das Naheliegendste, um mit mir selbst im Reinen zu sein und mir selbst näherzukommen.“

Wie haben Sie sich danach gefühlt?

„In einer ersten Zeit habe ich diese Zäsur gar nicht bewusst wahrgenommen. Trotzdem lebte der Glaube in mir wie eine Tiefenströmung weiter. Ab einem gewissen Moment habe ich aber begonnen, mein Handeln infrage zu stellen und versucht her-

auszufinden, ob es für meinen Austritt auch eher emotionale Beweggründe gab, die mich zu diesem Zeitpunkt zwar beeinflusst haben, die ich aber nicht hätte benennen können.“

Was hat sich geändert?

„Im Laufe der Zeit habe ich festgestellt, dass die Kirche vieles tut, mit dem ich mich sehr wohl identifizieren kann. Der Glaube kann Halt geben in einer Zeit, in der nichts mehr sicher scheint. In der Kirche gibt es viele Menschen, die sich für andere engagieren, sei es materiell oder einfach nur mit einem Gespräch. Diese Menschen sind ein wahrer Schatz für die katholische Kirche und für die Gesellschaft. Mich hat deren tagtägliche Arbeit an der Basis sehr beeindruckt und ich habe begonnen, die Kirche nicht mehr nur aus meiner eigenen Perspektive zu betrachten. Plötzlich wurde mir auch klar, dass ich damals meinen Glauben als Hindernis wahrgenommen hatte und ich ihn mir wohl sogar hatte „verbieten“ wollen.“

Wie fühlen Sie sich jetzt?

„Ich sehe meinen Wiedereintritt als das Ende eines langen Weges an, während welchem ich mich gegen Gott aufgelehnt habe. Durch diesen Kampf habe ich den Eindruck, meinen Glauben bewusster wahrzunehmen und mich selbst besser akzeptieren zu können. Ich fühle mich, als ob ich wieder nach Hause gekommen bin.“

■ Das Interview führten
Waltraud Hoffmann und Bernd Olschewski

Aus dem Brief an die Hebräer (11,1-3,8,11)

Glaube ist die Gestalt dessen, worauf man hofft. Er liefert den Beweis für eine Wirklichkeit, die nicht sichtbar ist. Aufgrund unseres Glaubens erkennen wir, dass die ganze Welt durch Gottes Wort geschaffen wurde. Das Sichtbare ist also aus dem hervorgegangen, was wir nicht wahrnehmen können ... Aufgrund seines Glaubens gehorchte Abraham, als Gott ihn rief. Er zog fort an einen Ort, den er als Erbesitz bekommen sollte. Und er zog fort, ohne zu wissen, wohin er kommen würde ... Aufgrund ihres Glaubens erhielt sogar Sara, die keine Kinder bekommen konnte, die Kraft, Mutter zu werden. Dabei war sie schon über das entsprechende Alter hinaus. Denn sie hielt den für treu, der ihr das versprochen hatte.

■ nach der Übersetzung der BasisBibel
Ausgabe 2014, Deutsche Bibelgesellschaft

MEINE ENTSCHEIDUNG FÜR JESUS

Foto: Edwin Andrade on Unsplash



Wussten Sie schon, dass man aus der Kirche nicht austreten kann? Der Eintritt in die christliche Gemeinschaft der Kirche ist die Taufe. Sie ist ein unauslöschliches Siegel, das mit

dem Austritt aus der Institution nicht rückgängig gemacht wird. Viele Menschen treten aus der Kirche aus, weil diese für sie nicht mehr glaubwürdig ist, oder ihnen ihr Glaube im Laufe der Zeit verloren gegangen ist. Weil einige Priester und Laien sich in der Kirche verfehlt haben, halte ich es nicht für angemessen, die ganze Kirche zu verurteilen. Nur in Deutschland und Österreich ist es möglich, aus der Institution auszutreten, weil es dort die Kirchensteuer gibt. Durch den Austritt aus der Institution verliert man das Recht, die Sakramente zu empfangen und kirchlich beerdigt zu werden. Nach katholischem Verständnis sind die Sakramente zu unserem Heil gegeben. Deshalb hat Josef Ratzinger, als er Papst war, die Bischöfe aufgefordert, eine Trennung von Geld (Kirchensteuer) und Sakramenten vorzunehmen, um auch nach einem Austritt aus der Institution weiter die Sakramente empfangen zu können. Leider ist das bis heute nicht geschehen.

In der Taufe bietet Gott uns einen Liebesbund an, ähnlich einem Ehebund. Durch unsere persönliche Entscheidung, diesen Bund anzunehmen, werden wir in die Gemeinschaft der Liebe der Heiligen Dreifaltigkeit hineingenommen. Wir bekommen das neue Leben mit Gott im Heiligen Geist geschenkt. Jesus wird unser Bruder und sein Vater wird auch unser Vater. Da aber die meisten als Baby getauft werden, versprechen Eltern und Paten, das Kind so im Glauben zu erziehen, dass es sich einmal selbst entscheidet, mit Gott in enger Gemeinschaft zu leben und Jesus nachzufolgen. In der Gemeinschaft mit ihm wird unser Leben durchlässiger auf Gott hin. Wir dürfen rückblickend erkennen, wie Gott in unserem eigenen Leben handelt. So werden wir zu Zeugen und können anderen Menschen von Gott erzählen. Dadurch können wir ihnen helfen, Gott zu finden. Denn wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. Leider habe ich noch niemanden gefunden, der bei seiner Firmung

wusste, wofür er sich entscheidet. Da ein Bund immer nur von zwei Personen geschlossen werden kann, wartet Gott sehr oft das ganze Leben eines Menschen vergeblich auf diese Entscheidung. Darum begleite ich gerne Glaubensseminare wie den Alpha-Kurs, oder einen Aufbaukurs, „Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes“, die in der ganzen Welt durchgeführt werden. Dabei geht es um eine Tauf- und Firm-Erneuerung. Wir gehen mit den Teilnehmern gemeinsam einen Weg, um Jesus besser kennen zu lernen und dadurch zu einer persönlichen Entscheidung für die eigene Taufe zu finden. Danach beten wir mit ihnen um den Heiligen Geist und seine Gaben. Dadurch wird der Glaube vertieft und tragfähig. Viele werden von Mitläufern zu entschiedenen Christen, die danach noch interessierter sind, sich im Glauben weiter zu bilden.

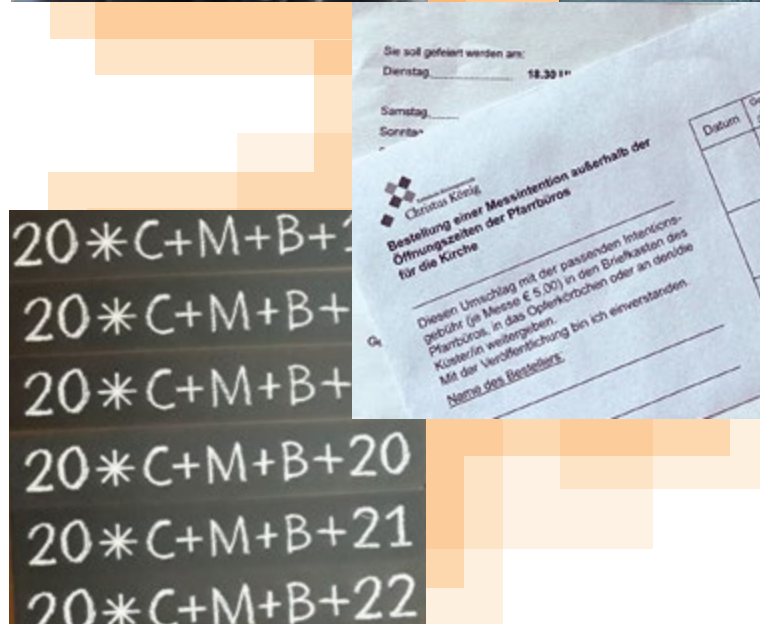
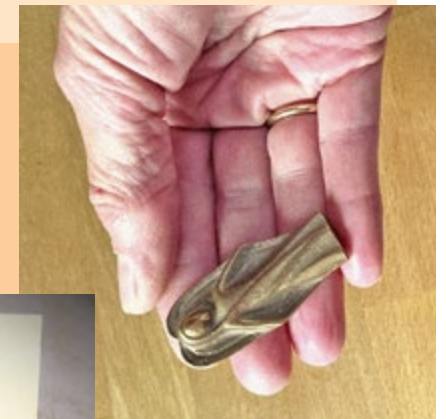
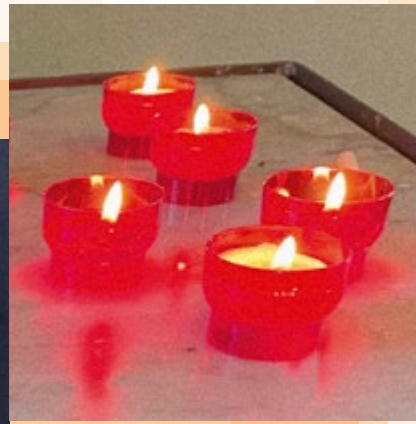
Wir kommen von Gott und gehen am Ende unseres Lebens wieder zu Gott zurück. Auf dieser Pilgerschaft bietet Gott uns Stärkung an, durch die Schätze der Kirche, besonders durch den Heiligen Geist und die Sakramente, damit wir uns nicht verirren und uns immer wieder neu zu ihm, unserem Ziel, ausrichten können. Wir müssen in diesem Leben viele Schwierigkeiten überwinden. Aber mit Gottes Hilfe können wir daran wachsen. Dabei richtet der Heilige Geist uns auf und schenkt Kraft, uns für das Gute zu entscheiden, selbst in einer Umgebung, in der Gott unbekannt ist. Auch die Sakramente dienen zu unserer Stärkung. Wir begegnen Jesus in der Heiligen Kommunion. Wenn wir unser Herz für ihn öffnen, können wir seine Nähe erfahren. In der Beichte bekommen wir die Barmherzigkeit Gottes geschenkt. Wenn wir unsere Schuld erkennen und bereuen, nimmt Jesus uns die Lasten ab, damit wir unbeschwerter zum Ziel kommen. Ich habe mich mit 38 Jahren bei der ersten Beichte seit meiner Kindheit für Jesus entschieden und dadurch tiefe Gotteserfahrung gemacht, die mein Leben sehr verändert hat. Da es die Sakramente nur in der Kirche gibt, könnte ich niemals aus der Kirche austreten.

■ Waltraud Hoffmann

Foto: Privat

KLEINE ZEICHEN DES GLAUBENS – ALLTÄGLICH

Im Alltag finden wir relativ schnell kleine Zeichen, in denen sich das „christliche“ Abendland widerspiegelt. Wir illustrieren das für Sie stellvertretend mit 14 Fotos.

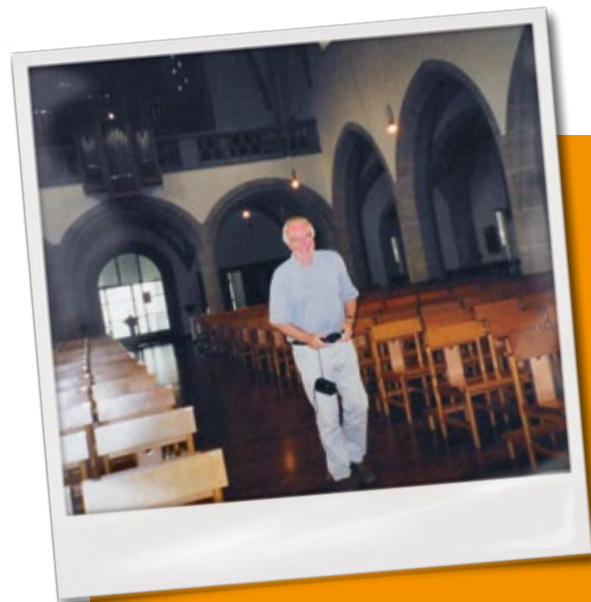


Fotos: Privat • Yohanes Vianey Lein in Pfarrbriefservice.de



Wir veröffentlichen zu unserem
Titelthema zwei Beiträge von
hauptamtlichen Kirchenvertretern,
zum einen von einem
„alten Hasen“,
zum anderen von einer
Berufsanfängerin.

PRIESTER FÜR DIE MENSCHEN BESTELLT



Tagebuch, 5. Februar 2003
In ein paar Tagen jährt sich zum 40. Mal der Tag meiner „Priesterweihe“. Ich bin dankbar, dass ich 40 Jahre diesen Beruf ausüben durfte. Ich kann mir nichts Besseres und Reicherer vorstellen. Aber: Ich werde nicht feiern! Das habe ich heute im Dienstgespräch noch einmal klargestellt. In diesen 40 Jahren waren mir ein paar Dinge besonders wichtig: Ich wollte eine Kirche leben mit menschen-gottesfreundlichem Gesicht; ich wollte dazu beitragen, dass Kirche als „Volk Gottes unterwegs“ im Vordergrund steht, die gemeinsame Taufe, nicht die beiden Pole Laien/Priester. So predigten selbstverständlich regelmäßig sogenannte Laien in einer der sonntäglichen Eucharistiefeiern, Frauen und Männer. Ich habe versucht, die heilende Art Jesu zu leben in den Begegnungen mit den Menschen; ich wollte Gemeinde zum Subjekt der Seelsorge formen: Viele tragen mit! Ich wollte versöhnen: evangelische und katholische Christen – bis zu gemeinsamen Eucharistiefeiern (einige Male praktiziert in der HOCH-Zeit von Hochdahl und bei den ökumenischen Osternachtsfeiern in Wahnheide), deutsche und polnische Menschen wollte ich versöhnen – schon seit 1976, später dann auch mit Jugendlichen und unserer Partnergemeinde Kolonowski! Hochdahl Gemeindemitglieder engagierten sich viele Jahre im Austausch mit der französischen Partnergemeinde Cergy! Ich habe versucht, alte und junge Menschen zusammenzubringen – viele Arbeitskreise waren bewusst altersmäßig bunt gemischt. Die Begleitung Schwerkranker war mir wichtig – so auch die Einrichtung des Franziskushospizes, nachdem mir die Begleitung meiner Eltern beim Sterben nicht gelungen war. Ich hatte viel Freude an einer lebendigen Liturgie und einer menschennahen Sprache und Predigt, auch wenn das nicht immer in der vorgegebenen „Ordnung“ war, auch wenn mir das längst nicht immer gelungen ist. Eigenverantwortete Glaubenswege waren mir wichtiger als große Zahlen. (Firmalter 17/18 Jahre!). Nie frei geworden bin ich von der Legitimierung durch die Bistumsleitung – oft in Opposition, hier und da im Streit, auch verbittert. Ich habe versucht, Menschen Verantwortung zuzutrauen, ohne immer wieder zu kontrollieren, ob sie dem Vertrauen auch gerecht würden. Ich bin hier und da (innerlich und äußerlich) aus der Reihe getanzt – dem vertrauend, der auch nicht immer „in der

Foto: Privat

Foto: Privat

Reihe“ war ... Und weil ich so oft nicht „bischofskonform“ war, kann und will ich nicht feiern, was die Kirchenleitung mit „Priester“ verbindet – das könnte so schnell in eine falsche Richtung missverstanden werden.

Tagebuch, 11. Februar 2013
... Heute vor 50 Jahren wurde ich „in Dienst genommen“, 1963, mitten im Aufbruch des 2. Vatikanischen Konzils. Fünf Jahre Bad Honnef, 29 Jahre Hochdahl. Junge Familien, viele Kinder, zeitweise 220 Kommunionkinder ... Nach vorne ge-

dacht: Im Mai 2022 werde ich 85. Es kommt näher, was ich mir nicht vorstellen kann. Die Zeit verrinnt. Was kommt? Was bleibt? Bleibt etwas? Hoffnung. Ob da Menschen sind, die uns „Berufssegner“ auch schon mal segnen? Wir brauchen doch auch Segen! Franz Kamphaus (90 Jahre alt): „Es gibt keine heile Kirche, aber es gibt Heil in der Kirche!“ und auch außerhalb. Und darum bleibe ich dabei, damit das Evangelium nicht verloren geht! Und die vielen menschlichen Beziehungen aus einem langen Leben – bis heute – machen alle Verletzungen wett.

■ Gerd Verhoeven

#JESUSISTHEWAY

Liebe Gemeinde Christus König, Sendungsraum Porz – vor nicht allzu langer Zeit, war ich noch Gemeindeassistentin bei Ihnen. Mittlerweile bin ich seit über zwei Jahren in Nippes/Bilderstöckchen und beauftragte Gemeindereferentin. Gerne denke ich an die Zeit in Porz zurück, an die vielen Erfahrungen, die ich sammeln durfte, meine damalige Mentorin Franziska Wallot, die mich auf die erste Zeit in Nippes/Bilderstöckchen vorbereitet hat und bei der ich weiß, dass ich immer zu ihr kommen kann. Doch vor allem habe ich eine für mich unfassbar wichtige Erfahrung machen dürfen – damals auf dem Weltjugendtag in Panama. Katechese mit Weihbischof Steinhäuser. Er stellte uns vor die Wahl und sagte, wenn ihr JA sagen könnt, zu einem Leben mit Gott, kommt nach vorne und lasst euch segnen. Und irgendwie machte es „klick“ bei mir – irgendwie, es war verrückt – inmitten der vielen Jugendlichen saß ich da und fing an zu strahlen, denn ich wusste – das ist mein Weg. #jesusisttheway. So bin ich aufgestanden, habe mich segnen lassen und mich in SEINEN Dienst nehmen lassen. Danke, Pfarrer Berthold Wolf, für diese Chance! #jesusisttheway darf ich seitdem immer wieder erfahren, ER lässt mich nie los, nie im Stich – ER ist es, der mir meinen Weg zeigt! Mit dieser



Gewissheit lebe ich nun in Nippes/Bilderstöckchen. Ich bin für die Kinder- und Jugendarbeit zuständig und unglaublich dankbar, für alles, was ich durch IHN leben und erleben darf. Ich wünsche Ihnen sehr, dass auch Sie, liebe Gemeinde, einmal sagen können: #jesusisttheway!

Viele Grüße und bis bald, Gottes reichen Segen!

■ Miriam Schneider

ENKEL HEUTE – NICHT MEHR

Wenn man einen Enkel hat, der Jonah heißt, ist es nur naheliegend, ihn mit der Geschichte von Jona und dem Wal bekannt zu machen. So las ich meinem fünfjährigen Enkel vor nicht langer Zeit den Text aus seiner Kinderbibel als Gute-Nacht-Geschichte vor und war überrascht von seiner Reaktion. „Opa, glaubst Du, dass Jona im Bauch des Wals wirklich noch drei Tage und drei Nächte weiter gelebt hat? Da bekommt er doch gar keine Luft mehr. Und als er wieder raus geschleudert wurde, da hat er sich doch sicher etwas gebrochen?!“ Das Geschehen um den Wal, unterstützt von einer packenden Illustration war es, was Jonah mitriss, viel mehr jedenfalls als die übrigen Teile der Geschichte.

Wie geht man damit um, wenn biblische Geschichte auf Wirklichkeitserfahrung trifft? Der Hinweis darauf, dass bei Gott kein Ding unmöglich sei, ließ Enkel Jonah zwar zunächst innehalten, doch spürte ich, dass damit die Geschichte nicht abgetan war. So brachte ich die Sprache darauf, was diese Geschichte uns wohl sagen will. Schnell wurde erkannt, dass Gott Ungehorsame bestraft, aber ebenso jene belohnt, hier vor dem Tod errettet, die ihre Fehler bereuen. Ob es die Sache mit dem Wal nun wirklich gegeben hat, haben wir nicht weiter verfolgt. Sie trat hinter dem Gleichnis-Charakter der Geschichte zurück, zunächst wenigstens – und zum Glück für den Opa. Eine ähnliche Erfahrung hatte ich vor einiger Zeit mit dem heute siebenjährigen Bruder von Jonah gemacht, mit Arian. Als Tierliebhaber und -kenner machte ihn die Geschichte von der Arche Noah geradezu wütend, trieb ihm fast die Tränen in die Augen. „Opa Rolf, wie kann Gott nur so viele Tiere und Menschen ertrinken lassen; die Tiere sind doch wirklich unschuldig! Und glaubst

„LEICHT“ -GLÄUBIG



Foto: Privat

Du wirklich, Opa, dass Noah von allen Tieren auf der ganzen Welt jeweils ein Paar in die Arche geholt hat, auch aus Afrika und der Antarktis? Wie soll er das gemacht haben?“ Für Arian war die Vernichtung der Tiere nicht hinnehmbar, er konnte ihr auch keinen Glauben schenken. Und dass Gott in dieser Geschichte vor allem als strafender Gott erscheint, ließ ihn zusätzlich auf Distanz gehen. All das überlagerte das versöhnliche Ende der Geschichte mit der Taube und dem grünen Zweig.

Man sieht, heutige Enkel hören sich die biblischen Geschichten nicht mehr nur staunend bis ehrfurchtsvoll an, sie stellen auch kritische Fragen, gehen auf Distanz. Die Kinder sind viel selbstbewusster als wir es früher zumeist waren, sind auch viel informierter, und so äußern sie ihre Standpunkte und Wünsche. Da haben es Geschichten aus der Bibel, hat es Glauben-Können schwer. Man muss sicherlich die Botschaft solcher Geschichten herausstellen, gerade heute den Gleichnis-Charakter betonen. Doch wo hört die Ausdeutung von Bibelstellen im Sinne von Gleichnissen auf und fängt Glauben-Sollen, wo fangen Glaubenswahrheiten an? Sind z. B. die vielen Bibelgeschichten über Wunder als Berichte oder als Erzählungen zu verstehen und zu handhaben? Ich werde jedenfalls den Enkeln weiter aus der Bibel vorlesen, bin gespannt, in welche Situationen ich dabei noch geraten werde.



■ Opa Rolf Geßmann mit Enkeln Arian und Jonah

WER HAT SPASS AN DER GESTALTUNG DER WAHNER „HÄNNESCHEN-KRIPPE“?

Etwas ungewöhnlich in der Jahresmitte noch einmal über die vergangene Weihnachtskrippe von St. Aegidius in Wahn, der „Hänneschen-Krippe“, zu sprechen, zugegeben, aber nach Weihnachten ist immer auch vor Weihnachten ...

Unsere letztjährige Krippendarstellung hatte versucht, viele aktuelle, ungelöste Probleme unserer Welt zu thematisieren, Probleme, die sich die „Knollendorfer“ niemals hätten vorstellen können. Jedes Jahr gab und gibt es Krippenthemen, die „auf der Hand liegen“. Sie gilt es zu filtern und dann daraus ein schlüssiges Bühnenarrangement zu entwickeln. Uns steht dabei ein überzeichnetes, begrenztes Hänneschen-Puppen-Personal zur Verfügung. Gut, dass man es verkleiden, bewegen und mit verschiedenen Accessoires ausstatten und damit „umwidmen“ kann. Aber das muss ja jemand MACHEN! Bis dato war meine Frau mit ihrer Stoffreste-Kiste und ihrem Familienschatz von Baby- und Puppenkleidern dabei eine große Hilfe. Spätestens beim „Bühnenein-

richten“ und Aufstellen der Szene stehe ich dann allerdings meistens ziemlich solo da, mit tatsächlich nur zwei (!) Händen. Deshalb suche ich unbedingt jemanden, Frau oder Mann oder Gruppe, mit Spaß am Spiel mit unseren Puppen, mit Lust, „die Puppen tanzen zu lassen“ zur frohmachenden Weihnachtsbotschaft, dass das Jesuskind auch bei uns willkommen ist ... Ich klettere schon fast 30 Jahre in Wahns Bethlehem herum, und ich möchte nicht eines Tages kraftlos von dieser Bühne kippen müssen! Dringender Appell also noch einmal: Bitte übernehme eine, einer, mehrere die wirklich tolle, gestalterisch (fast) freie Aufgabe zum jährlichen Krippenbau in St. Aegidius, Wahn!

■ Uli Hüwel



Fotos: Privat

Fotos: Privat

60 JAHRE PRIESTERWEIHE VON MONSIGNORE CLEMENS FELDHOFF



Am 6. März 2022 feierte Monsignore Clemens Feldhoff in St. Bartholomäus sein 60-jähriges Priesterjubiläum. In Urbach und später auch im Gängel war er seit 1970 als Pfarrer tätig. 1998 ging er nach Oberlahr im Westerwald. 2017 kam er als Rentner zurück nach Porz und wohnt seitdem in einer Wohnung des Altenzentrums in Urbach. Als viele Familien nach Urbach zogen, entstanden unter seiner Leitung das Pfarrheim, der Kindergarten und das Altenzentrum. Auch zwei Kirchenrenovierungen wurden nötig. Er gründete einen Förderverein, durch den der Bau des Hospizes möglich wurde. An der jährlichen Fußwallfahrt von Urbach nach Walldürn hat Pfarrer Feldhoff 33 mal teilgenommen. Bis er Urbach verließ, feierte er jeden Morgen in St. Bartholomäus die Heilige Messe. Als erster führte er 1990 die „Kölsche Mess“ ein. Kantor Helmut Zehnpfennig komponierte dazu die Lieder. Pfarrer Feldhoff feierte auch gerne den Pfarrkarneval. Unvergessen sind die Auftritte des Männer-Balletts, gestandene Männer im Baströckchen und „Clemens“ in der Mitte. Als am Flughafen ein Priester aus Indien auf dem Weg nach Missio

Aachen strandete, nahm Pfarrer Feldhoff ihn bei sich auf. Seit der Zeit verbindet die beiden eine langjährige Freundschaft. Dieser Priester wurde später in Indien Bischof und Rektor der Caritas. Pfarrer Feldhoff hat einen Patensohn von Mutter Theresa adoptiert, den diese aus der Mülltonne gezogen hat. Er bezeichnet ihn stolz als „meinen Sohn“. Jeden Sonntag bekommt er von ihm eine Mail geschickt. Inzwischen ist „sein Sohn“ schon über 60 Jahre alt.

Aus der Gemeinde: Pfarrer Feldhoff war den Mitmenschen sehr zugetan. Darum hat er Viele um sich versammelt, auch junge Leute. Eine ehemalige Messdienerin erinnert sich gerne: „Er war auf jeder Messdienerfahrt dabei und gab uns einen Kakao aus.“ Ein ehemaliger Messdiener: „Wenn wir Gruppenstunde hatten, steckte er jedes Mal seinen Kopf zur Tür herein und begrüßte uns. Wir hatten den Eindruck, wir sind ihm wichtig.“

Wir wünschen Pfarrer Feldhoff Gesundheit und noch viele Jahre Freude an seinem priesterlichen Dienst.

■ Waltraud Hoffmann

ABSCHIED NACH 20 JAHREN IN LIBUR

Ende März verabschiedete sich Frau Hildegard Schmidt von der Kindertagesstätte St. Margareta in Libur. Sie hat als Leiterin der Einrichtung wertvolle Spuren in den 20 Jahren ihrer Tätigkeit hinterlassen. Bei strahlendem Sonnenschein konnte rund um das Pfarrheim endlich wieder gemeinsam gefeiert werden. Kinder, Eltern, Mitarbeiter, Ehemalige, Freunde und Vertreter der Katholischen Kirchengemeinde Christus König als Träger der KiTa waren gekommen, um mit zu feiern. Ein kleines Programm: ein Lied der Kinder, ein eingeübtes Trommelstück und das Abschiedslied der Eltern dankten der geschätzten Leiterin. Als Vertreter des Kirchenvorstandes erinnerte Werner Langfeldt daran, dass mit Frau Schmidt 2010 die Einführung und Anerkennung als Montessori Kinderhaus stattgefunden hatte. Das prägte die pädagogische Arbeit ebenso wie die fachlichen Schwerpunkte Spiel und Tanz den Erziehungsalltag beeinflussten. Frau Schmidt lag auch die religionspädagogische Erziehung der Kinder besonders am Herzen. Dabei konnte die Sicherstellung in

einer eingruppigen KiTa mit geringen personellen Ressourcen nur mit großem persönlichen Einsatz gelingen. Frau Schmidt selber machte deutlich, dass für sie immer das Wohl der Kinder an erster Stelle gestanden habe; die Zusammenarbeit und die Gespräche mit Eltern und mit Mitarbeiter:innen habe ihr über die vielen Jahre stets Freude bereitet. Sie verabschiedete sich von jedem Kind mit einem von ihr selbst bestickten Kissen als persönlichem Geschenk. Viele bunte Luftballons, versehen mit guten Wünschen, wurden von den Kindern zum Himmel geschickt. Ein wunderschönes Bild für den neuen Lebensabschnitt von für Frau Schmidt. Die ganze Kirchengemeinde dankte ihr für ihr großartiges Wirken in den 20 Jahren. Alle Anwesenden, insbesondere auch das Team des Kath. Kinderhauses St. Margaretha wünschten Frau Schmidt zum Schluss eine gute Gesundheit, für die kommenden Jahre viel Zeit zur Erholung und Freude auf neuen Wegen und an zukünftigen Unternehmungen.

■ Mechthild Bulich-Röhl



Fotos: Privat

Foto & Text: 2022, EMW, Hamburg; missio, Aachen und München Internationales Katholisches Missionswerk e. V.

*Gütiger Gott, wir sehnen uns danach,
miteinander in Frieden zu leben.
Wenn Egoismus und Ungerechtigkeit
überhandnehmen, wenn Gewalt
zwischen Menschen ausbricht,
wenn Versöhnung nicht möglich
erscheint, bist du es, der uns
Hoffnung auf Frieden schenkt.
Wenn Unterschiede in Sprache,
Kultur oder Glauben uns vergessen lassen,
dass wir deine Geschöpfe sind und
dass du uns die Schöpfung als
gemeinsame Heimat anvertraut hast,
bist du es, der uns
Hoffnung auf Frieden schenkt.
Wenn Menschen gegen Menschen
ausgespielt werden, wenn Macht
ausgenutzt wird, um andere
auszubeuten, wenn Tatsachen*

*verdreht werden, um andere zu
täuschen, bist du es, der uns
Hoffnung auf Frieden schenkt.
Lehre uns, gerecht und fürsorglich
miteinander umzugehen und
der Korruption zu widerstehen.
Schenke uns mutige Frauen und Männer,
die die Wunden heilen,
die Hass und Gewalt an Leib und
Seele hinterlassen.
Lass uns die richtigen Worte,
Gesten und Mittel finden,
um den Frieden zu fördern.
In welcher Sprache wir dich auch als
„Fürst des Friedens“ bekennen,
lass unsere Stimmen laut vernehmbar sein
gegen Gewalt und gegen Unrecht.*

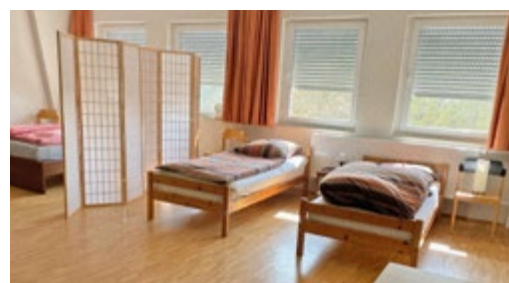
Amen



Ökumenisches
Friedensgebet 2022

SPONTANE UKRAINE-HILFE IN CHRISTUS KÖNIG

Wer mit einer Spende zu den Hilfen beitragen möchte: Kirchengemeinde Christus-König
DE 24 3705 0198 1000 6928 20 • SPK Köln-Bonn • Stichwort „Spende Ukrainehilfe“



03.03.22 Sitzung des Pfarrgemeinderates (PGR): Kirchengemeinde Christus König organisiert Ukraine-Hilfe +++ Kontakt zu Ukraine kommen zu lassen +++ 08.03.22 Kirchenvorstand beschließt Unterstützung des Projekts +++erste Spende: 6. Klasse und wohnlich eingerichtet +++11.03.22 Caritas Wahn-Heide-Lind gibt 450€ Bargeld und Sachspenden im Wert von 1.200€ an im Wert von 1.200€ an Kontaktadresse in Urbach für Ukraine-Hilfe weiter +++ Pfarrheim Libur hergerichtet, Junggesellenverein Gruppen funktionieren vor Ort bestens beim schnellen Austausch von noch fehlender Kleidung, Kinderspielzeug, Möbeln +++ essens in St. Max Kolbe +++ Aufruf bzw. Kontakte zu privaten Unterkünften in 16 Häusern gelungen – später kommen mehr Flüchtlinglager Messehalle Warschau Praga +++ 24 Geflüchtete kommen in Wahnheide an +++ Private Pizza-Spende für alle +++ An in Urbach, Wahnheide und Libur untergebracht +++ Caterer spendet Essen +++ kurzfristig ein Rollstuhl für ein Kind mit körper Zoom-Konferenz mit Gastfamilien +++ in Wahnheide: 500,- € über Kuchenverkauf der Fröbel-Kita Spurensucher in Wahn. +++ In der Nacht kommen 24 Geflüchtete an +++ Ehrenamtliche Übersetzerinnen und HelferInnen haben viel zu tun +++ Begleitung Erkrankung einer Mutter in die Wege geleitet +++ Ukraine-Café durch Förderverein des Grengeler Jugendzentrums +++ weitere von der kfd hergerichtet +++ viel Unterstützung bei Fahrdiensten zu Krankenhäusern und bei Ärztermittlung +++ 09.04.22 Son Priester feiert einen Gottesdienst in Urbach im ukrainisch-katholischen Ritus – anschließender Treff bei Borschtsch-Suppe +++ 18.04.22 Willkommensfest auf dem Bauspielplatz Senkelsgraben +++ 29.04.22 Team des Kommunalen Integrationszen

Caritas Warschau hergestellt +++ 06.03.22 PGR-Projektgruppe beschließt, einen Bus aus Warschau mit Menschen aus der der Realschule mit 600 € vom Kuchenverkauf.+++ leer stehendes Pfarrhaus Urbach in drei Tagen von Ehrenamtlichen gestrichen Kontaktadresse in Urbach für Ukraine-Hilfe weiter +++11.03.22 Caritas Wahn-Heide-Lind gibt 450€ Bargeld und Sachspenden hilft beim Aufbau von Betten +++ Pfarrzentrum Wahnheide mit Betten und Sitzcken hergerichtet +++ eingerichtete What's App Sachspenden (Kleidung, Bettwäsche) in allen Ortsteilen +++750,- aus dem Erlös eines Konzerts im Rahmen des Fastensuppen- und mehr dazu +++ 18.03.22 Erste Zoom-Konferenz der Koordinatoren +++ 19.03.22 startet Bus aus überfülltem Caritas-Flücht- hänger mit Lebensmittel und Hygieneartikeln steht zur Verfügung +++ Spender übernimmt Buskosten +++ Flüchtlinge werden lich-motorischen Einschränkungen beschafft +++ Zweiter Bus kann kommen +++ Buskosten erneut gespendet +++ 25.03.22 Evangelisches Pfarrhaus in kürzester Zeit wohnlich eingerichtet +++Familie aus Pfarrzentrum Wahnheide zieht um +++ 26.03.22 ins Krankenhaus und Koordination von Arztterminen und Therapien+++ Kurzfristig überlebenswichtige Therapien bei schwerer Unterbringungen in privaten Haushalten +++ Junge Menschen mit Behinderungen aufgenommen +++ Pfarrhaus in Ensen wird deraktion des SKM: Porzer Kleiderschrank +++ Hilfspaket angekommen! Waisenhaus in Stolp versorgt +++ 12.04.22 Ukrainer trums führt vor Ort in der KiKi Beratungsgespräche bezgl. Schulbesuch der Kinder +++ und die Hilfen werden weitergehen ...

PASTOR BERTHOLD WOLFF GIBT EINBLICK IN DIE AKTUELLE SITUATION DER KIRCHE IN PORZ

Verabschiedung von GR Frau Ursula Bell und personelle Aussichten

Am 20.02.2020 haben wir die langjährige Gemeindereferentin Ursula Bell in ihren Ruhestand verabschiedet. Vor der gemeinsamen Zeit in Porz gehörte sie zum Pastoralteam der Rheinkirchen und wohnte in Langel. Ihre Aufgabenbereiche lagen vorwiegend in der Erstkommunionvorbereitung, dem Kontakt zu den Schulen, in der Rolle als Ansprechpartnerin in Langel und in der Firmkatechese. Wenn jemand das Team verlässt, erwartet man jemand Neues. Die Personalabteilung im Erzbistum Köln macht aber deutlich, dass nicht jede Stelle wiederbesetzt werden kann, so dass wir den Weggang von Frau Bell erstmal kompensieren müssen. Das lässt uns grundsätzlich auf die personellen Aussichten für die Porzer Kirche schauen: eine Prognose macht klar, dass wir schon in fünf Jahren nur noch acht anstelle von zur Zeit dreizehn seelsorglichen Kräften im Team haben werden. Damit wird wiederholt deutlich, dass wir uns im gemeindlichen Wirken umorientieren müssen und in einigen Bereichen, was bisher selbstverständlich war, umgedacht werden muss und alternative – wenn auch nicht immer bessere – Wege gefunden werden müssen. Mit dem grundsätzlichen Gedanken der selbstverantwortlichen Gemeinde vor Ort sind wir da sicher

auf einem Weg, der in die richtige Richtung führt, auch wenn dazu noch nicht alle Konturen klar benannt werden können.

Sendungsraum mit vielen kleinen Gemeinden oder viele Gemeinden miteinander vernetzt?

Auf die Perspektive kommt es an! Aus welcher Richtung wollen wir das sehen und denken, was wir als Kirche in Porz darstellen und werden? Diese Diskussion zieht sich in den letzten Wochen durch viele Themenbereiche und Gremien. Was ist damit gemeint? Es geht dabei in erster Linie nicht um den Blickwinkel, von dem jeder auf die Kirche von Porz schaut – das kann ja aufgabengemäß sehr verschieden sein –, sondern um den Ansatz, von dem aus wir das kirchliche Gebilde verstehen wollen. Es macht viel Sinn, wenn wir von der Basis der Gemeinde aus denken und deren Vernetzung mit den anderen im Sendungsraum Porz angehen. So wird die Verantwortung und Eigenständigkeit gestärkt. Dadurch entwickelt sich ein Gefüge im Sendungsraum, das mit geeigneten Kommunikationswegen und einem sinnvollen Miteinander auskommt. Bei so einigen Themen entdecken wir, dass es gut ist, sie zu vereinheitlichen, dass wir Vorteile gewinnen durch Erfahrungen der anderen und dass wir Ressourcen einsparen können. Genauso gibt es sinnvolle Verantwortlichkeiten,

die vor Ort bleiben und nur da durch das gute und überschaubare Beziehungsfeld geleistet werden können. Anstelle einer abnehmenden Dienstleistungskirche brauchen wir dafür eine Bereitschaft der Christen vor Ort, sich für ein gemeinschaftliches Glaubensleben am jeweiligen Kirchturm einzubringen. Das gelingt, wenn wir in die Richtung umdenken, die wir immer schon im Blick hatten: mehr Selbstverantwortung und Eigenständigkeit der Christen in ihren Gemeinden!

Auswirkungen der Kirchenkrise

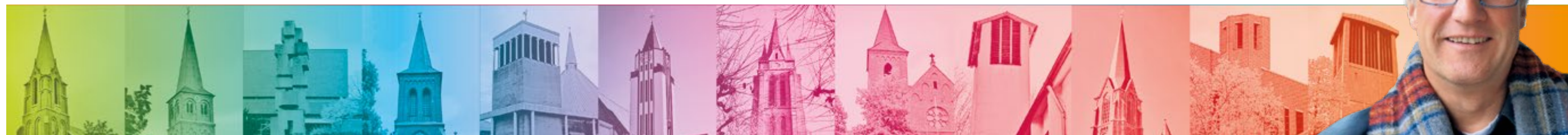
Es gibt so viel Kirchengaustritte, wie noch nie. Es gibt so viel Vertrauensverlust wie noch nie. Es gibt so wenig Identifizierung mit Kirche wie noch nie. Das sind Tatsachen, die nachvollziehbar sind, nach den Aufdeckungen im Missbrauchsbereich und den fehlenden Antworten auf dringende Fragen der Veränderung. Es gibt aber auch so viel Bewegung und Aufruhr wie noch nie! So viele Menschen in den Gemeinden, so viele Priester, Seelsorger und Seelsorgerinnen, die ihre Stimmen erheben und aussprechen, anklagen und auffordern zu dem, was ihnen wichtig geworden ist. So viele Mitchristen, die laut werden und denen was an ihrer Kirche und ihrem Glauben liegt wie noch nie! Auch in Porz haben die Pfarrgemeinderäte Position bezogen, in den Pfarrnachrichten Mei-

nungen veröffentlicht und in den Kirchen zum Gebet aufgerufen. Es bewegt sich was und es muss sich bewegen! Dafür wollen wir in Porz alles ermöglichen und Wege ebnen: Kirche hat sich schon immer nur ‚von unten‘ verändert.

Seelsorgebüro „Mittendrin“ in der Porzer Mitte

Nächstes Jahr um diese Zeit wird der in der Stadtmittte von Porz neugebaute Komplex bezugsfertig. Wir haben als Kirche dort ein „Seelsorgebüro“ vorgesehen und suchen nach Interessierten, die mit planen und entwerfen wollen. Katholische Kirche mittendrin im Geschehen einer City! – was haben wir zu bieten? Bisher erscheint uns der Begriff ‚Seelsorgebüro‘ so umfassend, dass man sich viel darunter vorstellen kann: kein Pfarrbüro im klassischen Sinn, stattdessen vielseitig, offen und einladend, weniger bürokratisch und mehr persönlich ... Wer sich angesprochen fühlt und wer Lust verspürt, Ideen zusammenzubringen und Planungen anzusetzen, darf sich gerne melden unter berthold.wolff@katholisch-in-porz.de

Fotos: Privat



SUSANNE BESUGLOW – GEMEINDEREFERENTIN IN PORZ



Gemeindereferentin Susanne Besuglow

- Geboren am 23.09.1966 in Bensberg
- Verheiratet, 2 erwachsene Töchter
- Aufgewachsen und wohnend in Refrath
- Hobbies: Wandern, Gärtnern, Nähen
- Studium der praktischen Theologie, Kath. FH Mainz
- 19.09.1992 Beauftragung zur Gemeindereferentin
- Gemeindefarbeit in Köln Sürth und Godorf; Bensberg/Moitzfeld, Porz
- Diplom Abschluss in Themenzentrierter Interaktion beim Ruth Cohn Institut
- Leitung von Werkwochen zu „Leitungskompetenz“
- verantwortlich für den Hauptaufgabenbereich Gottesdienst
- Mitglied im Netzwerk und Kernteam
- Telefon: 0 170 - 1 68 44 25
- E-Mail: susanne.besuglow@katholisch-in-porz.de

Seit September 2015 arbeitet Frau Susanne Besuglow als Gemeindereferentin zunächst in der Gemeinde Maximilian Kolbe. Mit der Ausweitung und Neuordnung im Porzer Raum hat sich auch ihr Arbeitsbereich deutlich „überregional“ erweitert. Sie als Seelsorgerin ist Vertreterin im Netzwerkgrremium und Mitglied im Kernteam. Dazu gehört die gemeinsame Suche nach Strukturen, um gute Prozesse in Gang zu bringen, so dass Kirche vor Ort lebendig bleibt und wird. Ihr erklärtes Ziel ist es, Synergien zu nutzen und die drei Ebenen Kirchturm, Seelsorgebereich und Sendungsraum in ein segensreiches Miteinander zu führen. Gefragt nach ihrem Leitmotiv zitiert sie das afrikanische Sprichwort: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht dieser Welt/Kirche verändern.“ Frau Besuglow unterstützt das Team der Seelsorger*innen in unterschiedlichen Bereichen

u. a. Familienpastoral, Ökumene, Schöpfungsverantwortung. Zu ihrem Hauptaufgabenbereich gehören Gottesdienste mit ihren vielen Facetten, u. a. die vielen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Dienste rund um Liturgie: Lektoren und Kommunionhelfer, Gottesdienstleiter, Beerdigungsbeauftragte, die Kirchenräume, die Vielfalt der Gottesdienstformen ... Frau Besuglow hat 2019 die Schulung der Gottesdienstleiter*innen in Porz organisiert und mitgeleitet. Dabei wurden gemeinsam Formen und Möglichkeiten der Gestaltung für Gottesdienste ohne hauptamtliche Seelsorger erarbeitet. Das Porzer Abendgebet jeden Montagabend wird von ihr seit Beginn der Corona-Pandemie begleitet. Zur Zeit gilt es schwerpunktmäßig die Innengestaltung einzelner Kirchen in den Blick zu nehmen: In St. Michael in Eil z. B. heißt es besonders, Vorbeikommende willkommen zu heißen; dort hat sie zusammen mit dem PGR das Konzept der „Haltestelle Michael“ entwickelt. Frau Besuglow hat zu-

Foto: Privat

Fotos: Privat

sammen mit Frau Wallot und dem Kiki-Team bei der Planung und Realisierung der Kinderkirche Porz (<https://kiki-porz.de/>) mitgewirkt. Die Kinderkirche in Wahnheide wurde im November 2021 feierlich eröffnet. Sie ist ein Ort, an dem Kinder sich wohlfühlen können und wo die christliche Botschaft für sie begreifbar wird. Schön ist es zu erleben, dass sich – auch nach nur so kurzem Start – Familien aus ganz Porz auf den Weg nach Wahnheide machen. Von den Kindern ist immer wieder zu hören „Ich will noch bleiben!“ Was kann es Schöneres geben? Und schon unterstützt Frau Besuglow die Umsetzung der nächsten Idee:

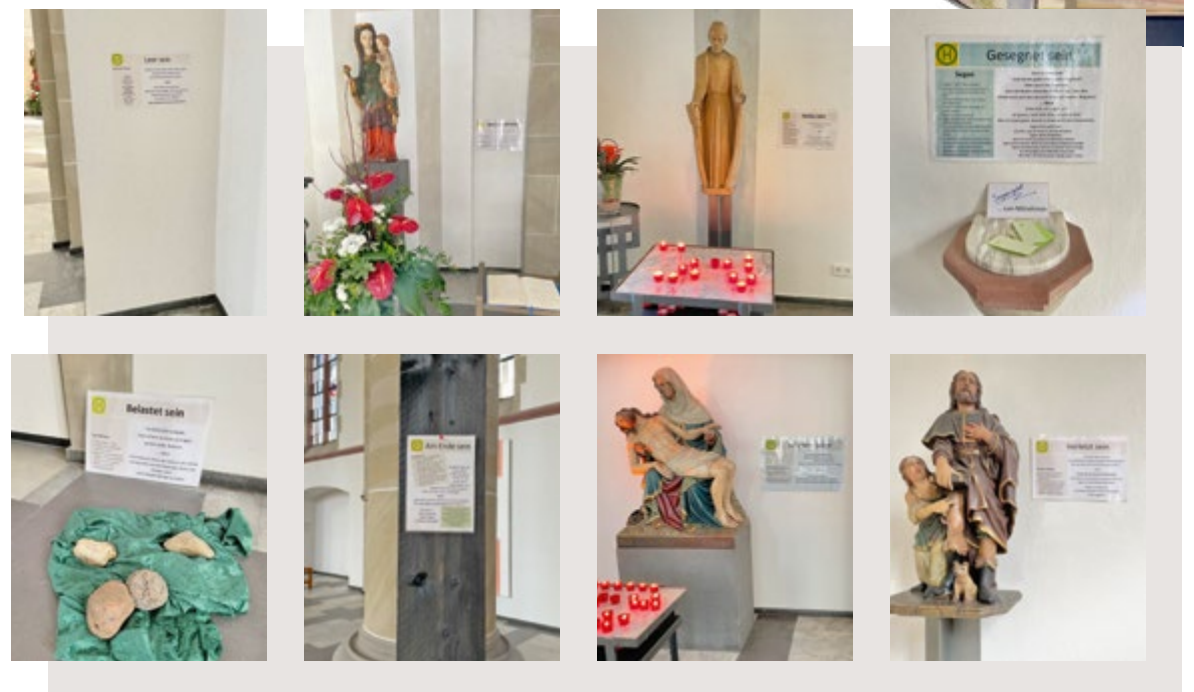
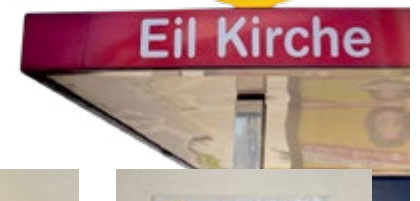
Die Kirche St. Clemens in Langel soll Radfahrer- und Wanderer-Kirche werden. Ein Team vor Ort kümmert sich bereits um die Umsetzung von nötigen Rahmenbedingungen. Aus aktuellem Anlass hat Frau Besuglow im März 2022 eine ökumenische Mahnwache für den Frieden mit initiiert. Wir dürfen gespannt sein, welche Ideen noch entstehen und wie das Zusammenwirken in Kirchtürmen, Seelsorgebereichen und Sendungsraum sich gegenseitig fördert und gemeinsamen Nutzen bringt.

■ Mechthild Bulich-Röhl

INNE-HALTESTELLE



In der Kirche St. Michael in Eil wurden acht Stationen eingerichtet, die zum Innehalten einladen.



DAS GEMEINSAME GLAUBENS- BEKENNTNIS DER CHRISTEN

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

*Ich glaube an Gott,
den Vater,
den Allmächtigen, den Schöpfer
des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.*

D

as Glaubensbekenntnis verbindet alle Christen miteinander, die katholischen, orthodoxen und evangelischen. Es ist allen Konfessionen gemeinsam. Das Glaubensbekenntnis ist das Gebet, das unseren Glauben zusammenfasst. Wer das „Credo“ spricht, bekennt sich feierlich zu den Inhalten. Es gibt zwei Fassungen: Das Apostolische (kleine) Glaubensbekenntnis (Gotteslob 3,4) und das große (Gotteslob 586,2) (Nizäno-Konstantinopolitanische). Sie sind in einem längeren Entwicklungsprozess entstanden, was man besonders an den Erweiterungen des Nizäno-Konstantinopolitanischen ablesen kann. Die Erweiterungen wurden hinzugefügt, um die Inhalte der zwölf Artikel zu vertiefen oder um Irrlehren, die im Laufe der Zeit auftraten, abzuwehren. Das Glaubensbekenntnis gehört zur Liturgie der Taufe und Firmung. Mit Taufe und Firmung wird ein Mensch Christ und Glied der Kirche. Zudem wird es in jeder Sonntagsmessfeier gesprochen oder als Lied gesungen. In der ökumenischen Fassung des Credo wird im letzten Abschnitt, in dem es heißt „Ich glaube an die katholische Kirche“ das Wort „katholische“, durch „christliche“ ersetzt. Inhaltlich ist letztlich dasselbe gemeint, denn das Wort „katholisch“ meint hier nicht eine konfessionelle Abgrenzung, sondern ist im wörtlichen Sinn zu verstehen. Katholisch kommt aus der griechischen Sprache und bedeutet „allgemein, weltumfassend“.

■ Johannes Mahlberg



Fotos: Privat • Joshua Earle on Unsplash

Foto: Herson Rodriguez on Unsplash

DER FISCH, GEHEIMZEICHEN DER ERSTEN CHRISTEN

F

ische begegnen uns normalerweise im Wasser, doch ab und zu sieht man sie als Symbol auf Autos kleben. Die ersten Christen haben ursprünglich den Fisch als Symbol verwendet.

Damals, als die ersten Christen lebten, war es nicht so einfach, ein Christ zu sein. Man durfte es öffentlich nicht sagen oder sogar zeigen. Der Kaiser in Rom herrschte über Europa und wollte, dass kein anderer verehrt werde, als er allein. Darum waren öffentliche Versammlungen der Christen und natürlich auch Gottesdienste verboten. Damit die Christen aber voneinander erfuhren, und sich treffen konnten, dachten sie sich ein Geheimzeichen aus: Das Zeichen des Fisches. Das Wort „Fisch“ heißt in der griechischen Sprache (die damals bei den Menschen so modern war wie heute Englisch) ischtyς (ΙΧΘΥς). Die einzelnen Buchstaben des griechischen Wortes verbargen für die Christen eine geheime Abkürzung:

I = Iesus
CH = Christus
T = Theou (übersetzt in Deutsch: Gottes)
U = Ujos (übersetzt: Sohn)
S = Soter (übersetzt Retter)

Das heißt, der Fisch war eine Kurzform unseres christlichen Glaubensbekenntnisses: Jesus Christus ist Gottes Sohn und er ist unser Heiland und Retter. Wem aber die griechischen Buchstaben zu kompliziert sind, kann auch mit den Buchstaben des deutschen Wortes „Fisch“ folgenden Satz formulieren:

F = Freund
I = Jesus
S = sucht
CH = Christen
Freund Jesus sucht Christen



Manche Leute malten den Fisch etwa an die Schwelle ihrer Haustür. Wer an einem solchen Haus vorbeikam, der erkannte: Aha, hier lebt auch ein Christ!

Heute müssen wir Christen uns in Deutschland nicht verstecken. Wir können ganz laut unseren Glauben in der Kirche aussprechen, und dürfen auch draußen auf der Straße, in der Schule oder im Beruf davon erzählen. In vielen Ländern der Welt aber ist das nicht der Fall. Da werden Christen auch heute verfolgt. Wir dürfen dankbar sein, dass wir in unserem freiheitlichen Rechtsstaat unsere Meinung und auch unseren Glauben offen äußern dürfen.

V

ielleicht wollt auch Ihr einen bunten Fischeaufkleber z. B. fürs Fahrrad haben oder Ihr fragt Mama und Papa, ob sie einen an das Auto kleben wollen? Dann meldet euch im Pfarrbüro in Wahn oder Urbach. Wir schenken euch gerne einen bunten Fisch-Aufkleber.

■ Johannes Mahlberg



WICHTIGES ...

KRANKENKOMMUNION

Möchten Sie die Krankenkommunion empfangen? Sind Sie krank? Sind Sie gehbehindert? Haben Sie aus anderen Gründen nicht die Möglichkeit, einen Gottesdienst zu besuchen? Wenn Sie trotzdem die Heilige Kommunion empfangen möchten, so gibt es in unserer Gemeinde Menschen, die Ihnen die Kommunion gerne nach Absprache nach Hause bringen. Bitte rufen Sie im jeweiligen Pfarrbüro an, die Pfarrsekretärinnen stellen für Sie Kontakt her und helfen Ihnen gerne weiter.

FLUTOPFERHILFE

Durch Kontakte der Verwaltungsleiterin von St. Maximilian Kolbe Myriam Iber, wohnhaft in Erftstadt, konnten als Hilfs-Partnerschaft zur Pfarrgemeinde in Liblar Porzer Spenden in Höhe von 16.418,30 € für Erftstädter Flutopfer überreicht werden
Scheckübergabe als Video: <https://youtu.be/nsmLUivNaRM>
Bitte helfen Sie auch weiterhin mit Ihrer Geldspende!
Kath KG St. Maximilian Kolbe;
IBAN DE02 3705 0198 1003 0527 41
(Kennwort „Flutopferhilfe“)

EIN BESONDERS WICHTIGER SATZ

Die Präsentation des Konzeptes Öffentlichkeit von Diakon Matthias Gill am 09.02.2022 enthielt für unsere Gemeinde einen besonders wichtigen Satz: „Die Handlungsempfehlungen betonen die Eigenständigkeit der Seelsorgebereiche und empfehlen die gemeinsame Kooperation.“

KRANKENHAUS-SEELSORGER

Pfarrer Peter Heidkamp
Krankenhaus Porz am Rhein
Telefon: 0 22 03 - 5 66 11 42

SEELSORGERISCHER NOTDIENST/KRANKENRUF

Telefon: 0 22 03 - 5 66-0

ABENDGEBET PER ZOOM

An jedem Montag besteht die Möglichkeit, um 19:30 Uhr am Abendgebet in Porz per zoom teilzunehmen.
<https://katholisch-in-porz.de>

WALLFAHRT NACH WALLDÜRN

Die Wallfahrt findet unter den jeweils vor Ort gültigen Corona-Regeln statt.
Sie beginnt am 07.06.2022 in Urbach und hat das Thema: „Herr wohin sollen wir gehen?“

STELLUNGNAHME DES PFARRGEMEINDERATS

Anlässlich der Veröffentlichung des Gutachtens der Kanzlei Westphal Spilker Wastl „Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbedürftiger [...]“ am 20.01.2022 in München. Zu finden auf der Homepage von Christus König:
<https://christus-koenig-porz.de/2022/02/19/verantwortung-benennen-zur-achtsamkeit-verpflichten/>

TELEFONSEELSORGE

24h täglich, anonym, vertraulich, gebührenfrei
Telefon: 0 800 - 1 11 01 11 und 0 800 - 1 11 02 22

ÖKUMENISCHER PFINGST-GOTTESDIENST

am Montag, den 06. Juni 2022 auf dem Kirchenhügel in Porz-Finkenbergr, anschließend Begegnung vor der Hoffnungskirche

UNSER AUSGEZEICHNETE HOMEPAGE

Die Homepage von Christus König wurde im März 2022 mit dem Zukunftspreis „Kirchliche Kommunikation im Wandel“ des Erzbistums Köln ausgezeichnet:
„... Die wesentlichen Informationen sind intuitiv, schnell und übersichtlich aufzufinden, die Termine gepflegt ...“ Schauen Sie doch einfach mal rein!
<https://christus-koenig-porz.de>



NEWSLETTER „KATHOLISCH IN PORZ“

Melden Sie sich zum Newsletter an und erhalten Sie Neuigkeiten und spirituelle Impulse auch per E-Mail:
<https://katholisch-in-porz.de>

GEÖFFNETE TÜREN IN UNSEREN KIRCHEN

St. Mariä Himmelfahrt, Grengel
Sonntag von 10:30 bis 11:30 Uhr,
Di., Do., Fr. von 9:00 bis 12:00 Uhr
St. Bartholomäus, Urbach
Mo., Di., Mi., Fr. von 15:00 bis 17:00 Uhr
Christus König, Wahnheide
Freitag von 10:00 bis 11:00 Uhr
St. Aegidius, Wahn
Sonntag von 11:00 bis 13:00 Uhr
St. Margaretha, Libur
Jeden Tag von 10:00 bis 18:00 Uhr

SAKRAMENTE IN CHRISTUS KÖNIG 30.09.2021 BIS 31.03.2022



ANMERKUNG ZUM DATENSCHUTZ: Den Kirchengemeinden ist es gestattet, besondere Ereignisse wie zum Beispiel Alters- und Ehejubiläen, Geburten und Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen mit den Namen (ohne Anschrift) der betroffenen Personen sowie Tag und Anlass bekannt zu machen. Wer solche Bekanntmachungen nicht wünscht, möge es bitte rechtzeitig im Pfarrbüro mitteilen.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUR TAUFE

AUS GRÜNDEN DES DATENSCHUTZES WERDEN DIESE INFORMATIONEN
NUR IN DER GEDRUCKTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHT.

GLÜCK UND SEGEN UNSEREM BRAUTPAAR

AUS GRÜNDEN DES DATENSCHUTZES WERDEN DIESE INFORMATIONEN
NUR IN DER GEDRUCKTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHT.

WIR TRAUERN UM UNSERE VERSTORBENEN

AUS GRÜNDEN DES DATENSCHUTZES WERDEN DIESE INFORMATIONEN
NUR IN DER GEDRUCKTEN AUSGABE VERÖFFENTLICHT.

ÖFFNUNGSZEITEN DER BÜROS
DER KIRCHENGEMEINDE CHRISTUS KÖNIG



Pfarramtssekretärinnen: Gabriele Wolff · Heike Schulz · Maryam Helterhoff · Claudia Schwamborn

**PASTORALBÜRO URBACH
ST. BARTHOLOMÄUS**
Frankfurter Str. 524 · 51145 Köln
Maryam Helterhoff, Heike Schulz
und Gabriele Wolff
Telefon: 02203-1 01 50 12
Fax: 02203-1 01 50 13
E-Mail: pfarrbuero-urbach@t-online.de
Mo. - Fr. 09:00-12:00 Uhr · Di., Do. 15:00-17:30 Uhr



**BÜRO LIBUR
ST. MARGARETHA**
Pastor-Huthmacher-Str. 9 · 51147 Köln
Claudia Schwamborn
Telefon: 02203-69 62 42
Fax: 02203-96 55 26
E-Mail: pfarrbuero-libur@t-online.de
Mo. 09:30-13:00 Uhr



**BÜRO WAHNHEIDE
CHRISTUS KÖNIG**
Sportplatzstr. 5a · 51147 Köln
Gabriele Wolff
Telefon: 02203-639 77
Fax: 02203-622 85
E-Mail: pfarrbuero-wahnheide@t-online.de
Mi. 09:00-11:30 Uhr · Do. 14:00-16:30 Uhr



**BÜRO GRENGEL
ST. MARIA HIMMELFAHRT**
Friedensstr. 33 · 51147 Köln
Gabriele Wolff
Telefon: 02203-221 36
Fax: 02203-29 35 92
E-Mail: pfarrbuero-grengel@t-online.de
Di. 09:00-12:00 Uhr und 16:30-18:30 Uhr
Do. 09:00-12:00 Uhr · Fr. 09:30-12:00 Uhr



**BÜRO WAHN
ST. AEGIDIUS**
Frankfurter Str. 175 · 51147 Köln
Claudia Schwamborn
Telefon: 02203-641 53
Fax: 02203-657 55
E-Mail: pfarrbuero-wahn@t-online.de
Di., Do., Fr. 10:00-12:00 Uhr · Di., Do. 15:00-18:00 Uhr



**KATHOLISCHES
FAMILIENZENTRUM
CHRISTUS KÖNIG**
Elisabethstr.17 · 51147 Köln
Guntram Müller
Telefon: 02203-638 62
E-Mail: fz-christuskoenig@gmx.de
www.familienzentrum-christus-koenig-porz.de



... DIE ÖFFNUNGSZEITEN KÖNNEN AUFGRUND DER AKTUELLEN SITUATION ABWEICHEN ...

Foto: Hans Josten

Fotos: Foto Stephan • Privat

SEELSORGE



**BESUGLOW, SUSANNE
GEMEINDEREFERENTIN**
Telefon: 0170 - 16 844 25



**GAWENDA, CHRISTIAN
DIAKON**
Telefon: 0170 - 16 844 20



**GILL, MATTHIAS
DIAKON**
Telefon: 0170 - 16 844 18



**KÄUFER, ANDREA
GEMEINDEREFERENTIN**
Telefon: 0170 - 16 844 26



**KNEŽEVIĆ, ROBERT
KAPLAN**
Telefon: 0160 - 96 09 01 95



**KUBANEK, MARIA
GEMEINDEREFERENTIN**
Telefon: 0170 - 16 844 19



**LANGEL, HEINZ-OTTO
PFARRER I.R.**
Telefon: 0170 - 16 844 29



**MAHLBERG, JOHANNES
PFARRER**
Telefon: 0170 - 16 844 28



**MEYER, STEFANIE
GEMEINDEREFERENTIN**
Telefon: 0170 - 16 844 27



**UHLENBROCH-BLÄSER,
ELISABETH
GEMEINDEREFERENTIN**
Telefon: 0170 - 16 844 22 8



**VOSS, KARL-HEINZ
DIAKON**
Telefon: 0170 - 16 844 21



**WALLOT, FRANZISKA
PASTORALREFERENTIN**
Telefon: 0170 - 16 844 24



**WOLFF, BERTHOLD
LEITENDER PFARRER**
Telefon: 0170 - 16 844 30

WIR SIND FÜR SIE DA
WWW.CHRISTUS-KOENIG-PORZ.DE

3. PLATZ IM WETTBEWERB „PFARRBRIEF DES JAHRES 2021“

Die Jury prämiert die überzeugende und vielfältige Umsetzung des Schwerpunktthemas „Gebt Acht!“ Der Pfarrbrief „SIEBEN – Gott und die Welt in Christus König“ beleuchtet das Thema mit inhaltlich fundierten und redaktionell gut ausgewählten Beiträgen aus verschiedenen und teils überraschenden Perspektiven. Acht zu geben, achtsam zu sein – auf einander und auf die Umwelt aufzupassen – diese Gedanken greift die Redaktion sensibel und authentisch in vielen textlichen und bildlichen Facetten auf. Mit einer Hebamme, jungen Eltern, der Leiterin des Kinderhauses, einer Grundschullehrerin, einer Altenpflegerin, einem Bestatter und einer Studentin kommen Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen zu Wort und ermöglichen den Leserinnen und Lesern tief in das Thema Achtsamkeit einzusteigen. So ermöglicht die Redaktion den Leserinnen und Lesern, einen sehr persönlichen Eindruck von ihrer Gemeinde und

ihrem Stadtteil zu bekommen. Auf jeder Seite transportiert der Pfarrbrief damit Wertschätzung für die Menschen in der Gemeinde, die immer auch mit den kleinen Fotos abgebildet sind und der Gemeinde und den Themen so ein Gesicht geben. Die redaktionellen Beiträge und die Bilder, die mit Titelthema und Gemeindeleben verbunden sind, zeichnen so ein emphatisches und sympathisches Bild von den Menschen, die eine vielmehr stimmige Gemeinde vor Ort bilden. Menschen, mit ganz unterschiedlichen Lebenserfahrungen, Lebensräumen und Beziehungen zu Kirche und Glauben. Die Jury betont das hohe gestalterische Potenzial des Hefts, das eine hohe Wiedererkennbarkeit und Orientierung schafft. Die lesefreundliche Typographie, die Länge der Texte und die Bildauswahl unterstützen dieses redaktionelle Konzept. Die Jury gratuliert der Redaktion und allen Beteiligten. Köln, den 19. März 2022

